

Deutsch-jüdischer Geschichtspreis vergeben

Unter den Preisträgern ist auch die Berliner Filmemacherin Sibylle Tiedemann

■ VON KATRINSCHOELKOPF

Der neueste Film der Berliner Dokumentarfilmerin und Fotografin Sibylle Tiedemann heißt „Briefe aus Chicago“. Es ist ein Film über das aus Ulm stammende jüdische Ehepaar Lore und Gustav David Frank, das 1939 in die USA emigrieren konnte und anders als seine Verwandten dem Holocaust entkam. Es ist ein Film über die Bedeutung der Erinnerung und darüber, was es heißt, im Exil alt zu werden. Zu sehen ist der Dokumentarfilm noch bis Mittwoch im Lichtblick-Kino an der Kastanienallee 77 in Prenzlauer Berg (Di. 18 Uhr in Anwesenheit der Regisseurin, Mi. um 17.45 Uhr).

„Es ist wichtig, diese Biografien für die nächste Generation zu bewahren“, sagt Sibylle Tiedemann. „Wenn die Erinnerung an Einzelschicksale verloren geht, erlischt auch das kollektive Gedächtnis.“ Seit Jahren reist die gebürtige Ulmerin um die Welt, um die letzten noch lebenden Juden aus ihrer Heimatstadt zu finden und deren



MICHAEL BRUNNER

Preisträgerin Sibylle Tiedemann, Dokumentarfilmerin und Fotografin aus Berlin

Geschichte und Geschichten im Film festzuhalten. Am Montag ist die 59-Jährige im Berliner Abgeordnetenhaus mit dem deutsch-jüdischen Geschichtspreis „The Obermayer German Jewish History Awards“ ausgezeichnet worden. Der Preis, der gestern zum 11. Mal vergeben

wurde, ging außer an Sibylle Tiedemann aus Berlin an Michael Heitz aus Eppingen (Baden-Württemberg), Peter Körner aus Aschaffenburg (Bayern), Brigitta Stammer aus Göttingen (Niedersachsen) sowie an Barbara Staudacher und Heinz Högerle aus Rexingen (Baden-Württemberg).

Der deutsch-jüdische Geschichtspreis, der seit dem Jahr 2000 auf Initiative des jüdischen US-Amerikaners und Bostoner Unternehmers Arthur Obermayer vergeben wird, soll das deutsch-jüdische Zusammenleben in der Vergangenheit ehren und für die Zukunft anregen. Geehrt werden nicht jüdische Deutsche, die auf freiwilliger Basis herausragende Beiträge zur Dokumentation jüdischer Geschichte und Kultur in Deutschland leisten und damit Brücken über den Abgrund bauen, den der Nationalsozialismus zwischen Juden und Nichtjuden aufriß. Nominiert werden die Preisträger in erster Linie von jüdischen Überlebenden des Holocaust oder deren Kindern. „Wir sind froh, dass der Preis in der Hauptstadt ausgerichtet

wird“, sagte Parlamentspräsident Walter Momper (SPD) am Montag. Das Abgeordnetenhaus begeht mit der Preisverleihung den Holocaust-Gedenktag. Der Stifter Arthur Obermayer, der jedes Jahr mit seiner Frau zur Preisverleihung anreist, nannte es „eine große Ehre“, den Preis im Parlament des Landes Berlin vergeben zu können. Die Anwärter für den Preis würden von jüdischen Menschen aus aller Welt, vor allem aus den USA, Kanada, Australien und Großbritannien, vorgeschlagen.

„Diese jüdischen Menschen sind in ihre Gemeinden in Deutschland zurückgekehrt und auf Menschen getroffen, die sich dort um die jüdische Geschichte kümmern“, sagte Obermayer am Montag. Mit dem Preis würde deren Engagement honoriert. Die Amerikanerin Ann Dorzback, die Sibylle Tiedemann für den Preis nominiert hatte, bescheinigte der Filmemacherin „mit großem Geschick und ‚aktgeföhl‘ zu zeigen, „dass es wichtig ist, der heutigen Jugend Gut und Böse begreiflich zu machen“.